

Besonders schön ist es zu Pfingsten,  
wo die Reichen wie Geringsten  
aus Dresden, Leipzig und Berlin  
hier her in Karawanen ziehn.

Zwar nieselt's öfters dazu niedlich,  
doch ist es grade recht gemütlich,  
vergeht drum, o ihr Leute, nie:  
Das große Regenparablie!

Furchtbares ist uns begegnet,  
schrecklich sind wir eingeregnet,  
weil Petrus als ein alter Mann  
das Wasser nicht mehr halten kann.

Drei Müller stiegen hier hinan,  
man sieht's ihn'n schon an Augen an,  
daß sie sind helle Lichte,  
das lehrt hier das Gedichte.

Wie eine feurige Scheibe erhebt sich am Horizont  
tief aus den dunklen Wolken der wunderbar herrliche Mond.

Schön war die Aussicht und gut der Wein,  
drum möchten wir gern auf der Lausche sein.

Bin ich mühsam auch gestiegen, tun mir auch die Füße weh,  
ist doch herrlich das Vergnügen hier auf aussichtsreicher Höh!  
Ach wie ist es doch so schön, die Welt von oben zu besehn,  
das Herz schlägt höher in der Brust, das Wandern ist doch  
eine Lust.

Wenn die Lausche verregnet und die Aussicht benebelt,  
man öfters abends schwankenden Gästen begegnet. (!)

Der Aufstieg, der war furchtbar schwer,  
Schweiß hat es auch gekostet sehr,  
doch ist auch alles bald vergessen,  
hat man dahier 'ne Zeit gesehen.

Schön ist's auf des Berges Höh'n,  
schön ist's auch im Tale,  
auch wir sind hier herauf gestiegen,  
denn die Dummen werden nicht alle.

Die beste Tour ist, wenn ein Tourist,  
der auf Tour ist, in einer Tour ist.

Fünf lustige Numburger Damen  
als Ziel die Lausche heut' nahmen.

Wie öfters an Donnerstagen  
machten sie die Partie zu Wagen.  
Die Aussicht da oben war wundernetzt,  
dies bezeugt das fröhliche „Duodlibet“.

Wer reisen will, der schweig fein still,  
geh festen Schritt, nehm nicht viel mit,  
tret an am frischen Morgen.

Lausche, du bleibst immer stehn,  
mit mir wird's bald ganz anders gehn!  
Schaufeln in die kühle Erde,  
wo ich dann zu Asche werde.

Frisch drauf los mit frohem Mut,  
verzagt sein, das tut nimmer gut,  
doch wenn es noch möglich wär,  
käm übers Jahr ich wieder her.

A. Paul-Seiffhennersdorf, 23. August 1912.  
Heute bin ich 85 Jahr.

Zwei Stunden und fünf Minuten im Ganzen  
geht man vom Hain nach der Lausche.

Wer das nicht schafft, ist entweder krank  
oder mindestens stark doch im Rausche.

Und zum Schlusse noch ein Postkartenreimlein:

Von der Lausitz' höchster Warte  
Sende ich die Ansichtskarte;  
ich winkte von der Kuppe aus,  
doch guckte niemand bei Euch raus.

#### Anmerkungen:

1. Trägt morgens die Lausche eine Mütze, regnet's am gleichen Tage — bei der Schneekoppe im selben Falle tags darauf.
2. Der „Mittgberg“ in Großschönau und Waltersdorf früher und vereinzelt noch umgängig.
3. Die Muster sind leider 1893 am 23. Juni bei dem großen Fabrikbrande mit vernichtet worden. Außer diesem waren noch der Dybin, die Bastei und das Reichswaisenhaus zu Lahr im Handel.
4. Matthes wurde damals einfach für verrückt gehalten.
5. Der jetzige Lauschemweg geht erst seit 1892 und von der böhmischen Seite der Weg stammt von 1851.
6. Der Brunnen ist jetzt verschüttet.
7. Das Gärtchen besteht noch.
8. Ältere Lausche-Ansichten finden sich u. a. im Zittauer Stadtmuseum und der dortigen Stadtbibliothek.
9. Diese Nachricht verdanke ich Herrn Rats-Oberförster a. D. E. Schwerdtner in Neu-Waltersdorf.

Die ältere Literatur erhielt ich gütigst von der Zittauer Ratsbibliothek geliehen.

Was den Lauschebesuch anbelangt, stammen im Verhältnis die meisten Besteiger aus Großschönau, Zittau und Warnsdorf. Daß Großschönauer jährlich 25—50 Mal die Lausche besteigen, kommt des öfteren vor; ein Herr brachte es als Rekord 1927 bis zum 122. Male!

Vielleicht interessieren einige im sächsischen Lauschezimmer hängende Porträts: das große, des letzten Besitzers A. Weickert, darunter die beiden: J. Lange und J. Schiffner-Waltersdorf, als unermüdlische Förderer des Gebirgsvereins, und die weiter hinten hängende 1841 von D. Specker geschaffene Kohlezeichnung von Waltersdorfs größtem Sohne: dem Komponisten Friedrich Schneider.

Am Lauschemwege hat man an der dritten Buche längs des ersten (nördlichen) rechts von diesem abgehenden zum Stamm führenden Wege eine an den Weltkrieg erinnernde kunstvolle Rindenschnittarbeit: Oben das deutsche, österreichische und türkische Staatswappen, darunter die Inschrift: „1915“ — Eisernes Kreuz — „1916. Zur Erinnerung an den Grenzschutz. Während dem Weltkrieg Inf.-Batt. 2. Komp. S.“, und an deren Seiten Medaillons mit einem Landsturmmanne, Bären, galoppierendem Reiter, Hähne, Hunde, Schiffe mit Sonne und noch einigen schon verwachsenen Emblemen.

## Alte Volkslieder und Gedichte

### An Lina

Dein gedenk ich, wenn die Morgenfeier  
Auf die Lenzgefilde niedertaut  
Und der stillen Abenddämmerung Schleier  
Sanft am goldgestreiften Himmel graut.

Eos schlingt mit kleinen Rosenwölkchen  
Deinen Namen in des Äthers Blau  
Und ein farbenreiches Blumenwölkchen  
Malt ihn auf der zartbegrüntem Au'.

Jede Rose malt dich holden Engel,  
Mahnt mich an dein blühendes Gesicht,  
Deinen Wuchs wahn' ich mit Lilienstengel  
Und dein Auge im Vergißmeinnicht.

„Lina“ rauscht des Waldstroms Silberquelle,  
„Lina“ murmelt sanft der Wiesenbach,  
„Lina“ ruft im Seiertanz die Welle  
Und das Echo hallt es schmeichelnd nach.

Wenn ich längst mein Ziel errungen habe,  
Wird für dich mein Herz noch zärtlich glühn,  
Nährt es Blumen einst auf meinem Grabe,  
Wird auf jedem Blättchen „Lina“ blühn.

(Von einem blinden Gitarrespieler; 1828.)